



Zur Beachtung!

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.

Beitrag: **Ehemaliger CSU-Vorsitzender Erwin Huber übt scharfe Kritik am Rechtskurs der Parteiführung: „Wir sind und können nicht rechts sein!“**

Bericht: Stephan Stuchlik, Kim Otto, Jan Schmitt

Datum: 11.01.2018

Georg Restle: „Und damit nach Deutschland, wo sich gerade so etwas wie ein Überbietungswettbewerb anbahnt, wer wohl am härtesten gegen Flüchtlinge vorgehen kann. Allen voran die CSU, die offenbar meint, man könne Wähler der AfD vor allem zurückgewinnen, indem man ihre flüchtlingspolitischen Forderungen kopiert. Dafür wurde sogar der ungarische Ministerpräsident Orban eingeladen. Der Mann, der Kriegsflüchtlinge aus Syrien als islamische Invasoren bezeichnet. „Stramm nach rechts!“ lautet der Kurs der Parteiführung und das klingt dann ungefähr so:“

Markus Söder: „Aber die demokratische Rechte gehört genauso dazu und wir wollen sie einbinden und stärken, bei uns, liebe Freunde!“

Andreas Scheuer: „...und das geht nur über - vor allem - die Themen „Zuwanderung“, „Sicherheit“ und „Integration“.“

Alexander Dobrindt: „...dass sich eine rechte Randpartei nicht dauerhaft im deutschen Bundestag etablieren kann.“

Georg Restle: „Ganz genau. Und deshalb hat CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt auch gleich die konservative Revolution ausgerufen, ein Begriff, der für die Wegbereiter der Nationalsozialisten in der Weimarer Republik verwendet wird. Wie kommt das alles eigentlich bei Menschen an, die zur Kernklientel der CSU gehören? Stephan Stuchlik und Kim Otto haben sich in Bayern umgehört.“

Nandlstadt in Oberbayern, 5.000 Einwohner, Sonntagsgottesdienst. Die Kirche ist gut gefüllt, dies ist Stammland der CSU. 65 Prozent wählten in der Pfarrgemeinde noch vor einigen Jahren die Christlich Soziale Union. Es waren auch die gläubigen Christen, die jahrzehntelang gute Wahlergebnisse garantierten. Bereits in der Predigt aber wird klar, mit den aktuellen Forderungen der CSU zur Flüchtlingspolitik will Pfarrer Rauscher nichts zu tun haben.

Stephan Rauscher, Pfarrer Attenkirchen: „Wir können nicht in der Kirche beten, dann rausgehen, und dann anders handeln, das geht nicht! Und da kann ich doch als Christ nicht an einem, der Hilfe sucht, vorbeigehen, ihm die Tür verweisen. Da muss ich als Christ aufmachen.“

Es sind nicht nur leere Worte. Die Gemeinde hier kümmert sich aktiv um Asylbewerber. Die Abschottung, der die CSU gerade das Wort redet, finden viele hier mit ihrem Glauben nicht mehr vereinbar.

Kirchenbesucher: „Das Christliche von der CSU, das kannst du vergessen!“

2. Kirchenbesucher: „Sie haben ja eigentlich ihr „C“ in ihrer Partei und alles, das kann ich überhaupt nicht verstehen, dass sie das machen.“

Kirchenbesucherin: „Weiß ich nicht, ob das alles noch so christliche Werte sind, was die vertreten, das gibt einem schon zu denken, ja!“

Verärgerung an der christlichen Basis. Dass der Pfarrer regelmäßig Kirchenasyl gewährt - wie zurzeit einem jungen Mann aus Eritrea - geht auch manchen in der Gemeinde Attenkirchen zu weit. Wirkliche Schwierigkeiten aber bekommt er von anderer Seite: erhält deswegen regelmäßig Strafanzeigen. Und Ärger mit der CSU-Regierung.

Stephan Rauscher, Pfarrer Attenkirchen: „Es geht in der Politik ums Zusammenleben und da wenn die Kirche nichts mehr zu sagen hat, da können wir einpacken. Von daher verstehe ich gewisse Aktionen der Regierung nicht. Ich werde Stimmen gewinnen, die sagen „abschotten, weg!“, da kriegen sie ein paar von der anderen Partei wieder zurück, sie werden auf der gleichen Seite viele, viele Stimmen verlieren, die sagen, das ist doch nicht unsere Kultur, das ist doch nicht das, was uns ausmacht und was uns prägt.“

Rund 100 Kilometer weiter, Augsburg. Hier wählten einmal 50 Prozent der Bürger CSU. Aber vielen in der Partei geht der momentane Rechtsruck zu weit. Auf den Dörfern gehe die christliche Basis auf Distanz, in den Städten verpelle man damit den Mittelstand.

Volker Ullrich, CSU Augsburg: „Das ist vielleicht auch ein Reflex auf die Bundestagswahl und auf die Flüchtlingskrise. Wer sich aber das Ergebnis der Bundestagswahl genau ansieht, der stellt fest, dass wir genauso viel wie an die AfD Richtung FDP verloren haben und in großen Städten auch Richtung Grünen, deswegen kann der Weg der CSU nur der sein, in der Mitte zu bleiben.“

Das Wahlergebnis etwa in der Landeshauptstadt München spricht für sich: Hier sind die Grünen zweitstärkste Kraft geworden. Mit der Dobrindt-Äußerung von der „konservativen Revolution“ kann Patrick Slapal von der Lesben- und Schwulenorganisation in der CSU nichts anfangen. Die Formulierung, dass sich in Deutschland Mann und Frau die Hand gäben, empfindet er als rückständig.

Patrick Slapal, Lesben und Schwule in der Union: „In Deutschland geben sich Mann und Frau die Hand, aber nicht nur Frau und Mann, sondern Mann und Mann oder Frau und Frau auch, die geben sich nicht nur die Hand, sondern auch den Ehering, heutzutage. Das ist gut, das ist das Bild unserer Gesellschaft. Das ist das Bild von Vielfalt und Freiheit, das sollte die CSU vertreten und nicht Sachen, die sich längst überholt haben.“

Das Bild von Freiheit und Vielfalt ist im CSU-Land Bayern längst im Hinterland angekommen. In der Hallertau, dem traditionellen Hopfenanbaugebiet, haben sich Mittelständler angesiedelt. Der Autozulieferbetrieb von Jürgen Hagl etwa. Aus 13 Ländern kommen seine Mitarbeiter: Deutsche, Kroaten, Ungarn, aber auch Asylbewerber aus Afghanistan und Senegal arbeiten hier. Auch Hagl wählte früher CSU, inzwischen hat er Angst um Bayerns Image als weltoffene Wirtschaftsnation.

Jürgen Hagl, Karosseriebau Hagl: „Wir dürfen nicht Rechts mit Rechts bekämpfen, die Vorschläge von der CSU und von der Parteiführung von der CSU sind richtig enttäuschend, weil wir entwickeln uns zurück und die Offenheit, die wir vorleben als Bayern, die verlieren wir so. Und so viel Konzeptlosigkeit, wie wir im Moment haben, in der CSU, ist richtig enttäuschend.“

Statt Miteinander Spaltung der Gesellschaft. Befremden bei christlichen, liberalen und wirtschaftsnahen Stammwählern. Sogar der ehemalige Parteichef der CSU Erwin Huber kritisiert den Kurs der Parteiführung harsch. Man müsse sofort umsteuern, die CSU-Führung habe ein falsches Bild von den Menschen im Freistaat.

Erwin Huber, ehem. CSU-Vorsitzender: „Die Mehrheit der Bevölkerung in Bayern ist nicht rechts, es gibt eine Rechtsaußenpartei. Ich würde mir wünschen, dass die CSU härter und klarer und deutlicher eine Abgrenzung zur AfD vornimmt. Die CSU ist keine AfD light, sondern die AfD sind unsere Gegner. Deren völkische, anti-europäische Einstellung kann nie eine Position der CSU sein.“

So könnte die „konservative Revolution“, die die CSU-Spitze ausgerufen hat, zwar kurzfristig Wähler am rechten Rand ansprechen, die demokratische Mitte in Bayern aber auf lange Sicht verlieren.

Georg Restle: „Und genau das bestätigen auch die neuesten Umfragen zur bayerischen Landtagswahl. Danach verliert die CSU deutlich, minus 5 % im Vergleich zum Vorjahr. Bemerkenswert daran: Davon profitiert eben nicht die AfD, sondern SPD, Grüne und FDP.“